

Opfer und Täter

Brigitte Gross

im Gespräch mit Bert Hellinger anlässlich einer Aufstellung zur Opfer-Täter-Thematik in Bern, Ende Februar 1999.

B. G.: Ich möchte mit Dir über die Erfahrungen sprechen, die sich aus einer beeindruckenden Aufstellung in Bern ergeben haben. In einer Paaraufstellung bist Du, nachdem klar geworden war, daß der Aufsteller ein Jude ist, auf die Opfer-Täter-Problematik in dieser Familie eingegangen. Auf der Heimfahrt von Bern sagtest Du zu mir, daß du tief erfüllt bist von dem, was Du da gesehen hast. Was war an dem Erlebnis dieser Aufstellung für Dich so wichtig?

B. H.: Da war mehreres. Als erstes konnte man feststellen, daß der Klient, der sein Gegenwartssystem aufgestellt hatte, von seinem toten Vater festgehalten wurde und so nicht von ihm loskam. Erst als neben den toten Vater der Großvater gelegt wurde, wandte sich der tote Vater den Toten zu und von den Lebenden ab. So konnte sich der Vater nach einer gewissen Zeit seinem Sohn wieder zuwenden, ohne ihn festzuhalten, sondern wie einer, der von hinten schützt und segnet. Das war der erste Vorgang.

Der aufstellende Mann sagte aber dann, daß er ein Jude sei. Mir war sofort klar, daß es für Juden keine Lösungen gibt, wenn sie sich nicht den Toten stellen. Deswegen habe ich ihm dann sieben Stellvertreter für tote Opfer des Holocaust gegenüber gestellt. Sobald ich das getan hatte, war mir klar, das genügt nicht. So stellte ich hinter diese sieben Opfer auch sieben Täter. Die ganze Dynamik hat sich dadurch schlagartig verändert. Jetzt wurde es wirklich ernst, besonders in dem Moment, als ich die sieben Opfer bat, sich umzudrehen und die Täter anzuschauen.

Das Merkwürdige war, daß jetzt ein Prozeß ablief, wortlos, ohne jede Steuerung von außen, von einer großen inneren Kraft, die nicht zu erklären ist. Es dauerte etwa eine viertel Stunde, in der die Opfer die Täter angeschaut haben und die Täter ganz mühsam diesen Blick erwiderten. Dabei kamen sehr unterschiedliche Bewegungen zustande:

Der eine Täter war so erschüttert, daß er laut schluchzte und zusammenbrach, und das Opfer mußte ihn halten. Ein anderer Täter hatte ein tiefes Liebeserlebnis mit dem Opfer. Er fühlte sich mit ihm ganz tief verbunden wie in einer Herzengemeinschaft. Das geschah aber in Stufen. Zuerst hatte er ein ganz tiefes Schamgefühl. Er wagte überhaupt nicht aufzublicken. Dann überkam ihn eine kollektive Scham und darauf eine Herzenszuneigung zu dem Opfer. Schließlich – er nannte das eine „Zeugungsliebe“ – spürte er eine tiefe Vereinigung. Danach war ihm, als würde er seine Identität völlig verlieren. Er fühlte sich in einem Großen aufgehoben und war dabei völlig wach und präsent. Diese Bewegungen der Täter waren zu beobachten. Die Beschreibungen der inneren Vorgänge entnehme ich den Berichten der Stellvertreter, die sie mir nach dem Kurs zukommen ließen – ich hatte sie darum gebeten.

Ich nenne noch ein Beispiel. Ein Täter fühlte sich wie versteinert und spürte eine unglaubliche Kraft von der Erde durch seine Füße in den Körper dringen, die ihn bis in die Fingerspitzen auflud und mit Kraft erfüllte. Er war durch nichts zu einem Gefühl zu bewegen. Er hatte keine Scham, nichts. Er fühlte sich nur mächtig und groß. Die Opfer waren ihm völlig egal. Als ich diese Nicht-Bewegung gesehen habe, stellte ich hinter ihn einen anderen Täter, sozusagen den Täter hinter dem Täter. Als das geschah, lehnte er sich mit dem Rücken an diesen Täter an und konnte zum ersten Mal das Opfer wirklich anschauen und eine Erleichterung fühlen.

Merkwürdig bei diesem Opfer-Täter-Paar war auch, daß der Täter darauf wartete, daß sein Opfer wie ein Rache-Engel auftrat. Es wäre ihm recht gewesen. Daß das Opfer aber davon absah, war die letzte Herausforderung für ihn, und schließlich konnte er nachgeben. Bei ihm fand ich besonders bedeutungsvoll, daß er sich wie der Finger an der Hand eines riesigen Wesens, also völlig ausgeliefert erlebt hatte, und daß er das Opfer vor ihm ebenso als einen Finger dieser Hand empfunden hatte.

Ihn ähnlicher Weise hatten auch die anderen Opfer-Täter-Paare in dieser Aufstellung besondere Erlebnisse. Sie gingen eigentlich in einen religiösen Bereich, in eine solche Tiefe, die man sich nicht ausdenken kann. Ein Täter hatte plötzlich mit großer Klarheit erfahren, daß das Furchtbare und Schreckliche immer da gewesen ist und immer da sein wird, daß es zum tiefsten Geheimnis der Wirklichkeit gehört, und daß man sich ihm stellen muß und das erst kann, wenn man die Wirklichkeit des Schrecklichen in seiner vollen Tiefe anschaut.

Die Mitteilungen der Stellvertreter, die sie mir nach dem Kurs zugeschickt hatten, gingen weit über das hinaus, was man im Aufstellungs-Geschehen sehen konnte. Auch der Klient, der aufgestellt hatte, schickte mir einen Brief. Er bat mich bei einer Veröffentlichung seiner Aufstellung darauf hinzuweisen, daß ihm selbst völlig klar geworden war, daß er genau so gut auf der einen wie auf der anderen Seite hätte stehen können und daß für ihn das Opfersein und das Tätersein keinen Unterschied mehr mache.

Für die Aufstellungsarbeit ist bedeutsam – das sehe ich ganz klar – , daß die Toten etwas unter sich auszumachen haben und daß sie nicht wollen, daß die Lebenden da eingreifen. Sie wollen, daß die Lebenden sich von den Toten zurückziehen. Ich habe das in der Aufstellung dadurch gemacht, daß ich die Lebenden sich zurück bewegen ließ und sie dann abgewandt habe, nicht völlig, sondern etwas seitlich. Dann ging es allen besser.

In der ganzen Debatte um Täter und ihre Opfer verhalten sich die Nachkommen oft so, als wäre die Begegnung von Opfern und Tätern den Lebenden aufgetragen. Dann nehmen sie für sich etwas in Anspruch, was nur den Toten zusteht.

B.G.: Jetzt hast du schon einige der Fragen beantwortet, die ich Dir noch stellen wollte. In dem, was Du in Bezug zur Aufstellungsarbeit sagst, zeigt sich einerseits, daß da etwas „im Totenreich“ wirkt und dort gelöst werden muß, und daß da andererseits etwas ist, das Auswirkungen auf die Seele der Lebenden hat. Wenn wir uns bei den Toten einmischen, hat das sowohl im Totenreich als auch in unserer Seele eine Wirkung, die nicht gut ist.

B.H.: Ja. Es gibt eine Beobachtung, die sich jetzt in mehreren Aufstellungen bestätigt hat, daß es eine Wechselwirkung zwischen den Lebenden und Toten gibt. Auf der einen Seite ist es wichtig, daß die Toten angeschaut und geachtet werden. Das hat in den Aufstellungen besonders für die Stellvertreter von toten Opfern eine ganz tiefe Wirkung. Die Toten wollen, daß man sie anschaut, achtet und dann entläßt. Wir scheuen uns aber, tote Opfer anzuschauen, weil wir dem Furchtbaren, was dabei ans Licht kommt, nicht ins Auge schauen wollen. Das eigentlich Schlimme ist für uns nicht die schlimme Tat der Täter, so schlimm diese auch immer bleibt, sondern, daß die Wirklichkeit hinter den Opfern und Tätern eine so furchtbare Seite hat und in ihrer Schrecklichkeit angeschaut werden will.

Andererseits ist das Sterben selbst offensichtlich ein Vorgang, der sich über lange Zeit hinzieht. Es gibt so etwas wie ein unvollendetes

Sterben und ein vollendetes Sterben. Ich hatte kürzlich ein Gespräch mit Hunter Beaumont, in dem er mir von einer Aufstellung in Holland erzählte. Da war eine jüdische Familie und der aufstellende Mann war der einzig Überlebende. Er wurde als Kind versteckt und alle anderen kamen um. In der Aufstellung war klar geworden, daß die Großmutter, die umgekommen war, ihren Enkel festhält und nicht loslassen kann. Dann hat der Enkel gesagt: „Großmutter, wenn Du willst, daß ich zu dir komme, komme ich.“ Das löste solch einen Schmerz in der Großmutter aus, daß sie laut aufschrie. Das konnte sie nicht ertragen. Erst jetzt war es ihr möglich, sich den Toten zuzuwenden und damit ihren Enkel frei zu geben.

In manchen Aufstellungen ist sozusagen eine Erlösungsarbeit enthalten, sowohl für die Toten, als auch für die Lebenden. Sie hilft den Toten ihr Sterben zu vollenden. Das sind ganz neue Aspekte, die es noch näher anzuschauen gilt. Bei allen Differenzierungen, die da vielleicht noch auf uns warten, wissen wir da aber schon genügend.

B.G.: Es scheint also, daß es Fälle gibt, wo der Tod allein noch nicht erlöst.

B.H.: Der Tod für sich genommen erlöst nicht. Das Sterben selbst muß sich vollenden. Und das ist etwas, was bereits im Leben beginnt. Wer schon im Leben den Weg des Abschiednehmens und des Zugehens auf Vollendung hin geht, der hat es anscheinend leichter. Ich lese gerade ein Hörspiel von Viktor Frankl, das er nach seiner Zeit im Konzentrationslager geschrieben hat. Da läßt er einen Engel auftreten und auf der Erde durch einen SS-Mann darstellen. Ein SS-Mann vertritt einen Engel. Viktor Frankl hat diese Dimensionen, von denen wir gerade sprechen, im Konzentrationlager ganz tief erfahren. Was wir hier sagen, ist in der Seele von so feinfühligem Menschen wie ihm schon da gewesen.

B.G.: Besteht das Bedürfnis nach Rache nur bei den Lebenden beziehungsweise den Überlebenden? Vorher hattest Du ja erzählt daß in der Aufstellung in Bern einer der Täter darauf wartete, daß sein Opfer als Racheengel auftritt.

B.H.: Ich habe bisher noch kein Opfer gesehen, das ein Bedürfnis nach Rache hatte. Manchmal aber ist ein Prozeß unvollendet, wenn zum Beispiel ein Überlebender eines Konzentrationslagers nicht in seinem Leid gewürdigt wurde. In der Aufstellung in Bern hatten die Vertreter der Opfer und Täter so unterschiedliche Erlebnisse, daß man davon ausgehen kann, daß sie ganz bestimmte Personen vertre-

ten haben, nicht ein Kollektiv. So gibt es natürlich zwischen Opfern und Tätern und Opfern und Überlebenden Spannungen und unerledigte Dinge, die aus ihrem Zusammenleben kommen und noch auf Klärung und Lösung warten. Die Aufstellungen zeigen, wo das der Fall ist und wie da vorzugehen ist. Ich habe da eine klare Vorstellung: das, was in den Aufstellungen passiert, ist nur in einer Verbindung mit den Toten möglich. Sonst könnten diese Erlebnisse nicht auftreten und so eine erlösende, lösende und heilende und versöhnende Wirkung haben, in das Totenreich hinein und auch zurück von den Toten zu den Lebenden.

B.G.: Heißt das, daß die Überlebenden, die zum Beispiel nach Rache sinnen, den Opfern und Tätern die Versöhnung schwer machen?

B.H.: Da bin ich mir nicht so sicher. Jene, die nach Rache schreien, haben wenig Gewicht hier bei den Lebenden und sie haben wenig Gewicht im „Totenreich“.

B.G.: Das wäre sehr beruhigend.

B.H.: Also so ist mein Bild.

B.G.: Meine Frage war so gemeint, daß jene, die nach Rache sinnen, sogar Teil des Geschehens werden können, und daß durch die Rache eine Wiederholung provoziert wird. Das ist doch das, was häufig passiert.

B.H.: Die Racheengel werden wie die Täter. Sie haben das Überlegenheitsgefühl der Täter. Sie haben das Gefühl, daß sie im Recht sind, und daß die anderen ihre Opfer sein können und müssen. Sie sind ganz mit den Tätern identifiziert, und daraus kann kein Segen erwachsen. Die wirklichen Opfer haben solche Gefühle überhaupt nicht, das ist meine Beobachtung. Wir waren letztes Jahr in einem Holocaust-Center in San Francisco und sind mit sieben Überlebenden von Auschwitz zusammen gesessen. Das waren so liebe Leute, die haben uns so offen aufgenommen, haben sogar deutsch mit uns gesprochen. Da war etwas ganz Tiefes und Feines. Erst die Nachfahren, die selbst nichts erlitten haben, die nehmen die Rechte, die die Opfer hätten, für sich in Anspruch. Deswegen ist diese Rache auch so leicht und leer und im Grunde auch böse.

B.G.: Du sagtest, Opfer und Täter können sich dann lieben, wenn sie sich in einer größeren Kraft eingebunden wissen. Erst mit der

Wahrnehmung dieses religiösen Aspekts gebe es eine Versöhnung und Freiheit für die Lebenden. Kann dieses Sich-eingebunden-wissen auch dann eine versöhnende Wirkung haben, wenn Opfer und Täter noch leben? Nehmen wir als Beispiel einen Unfall. Mich hat neulich ein Zeitungsbericht sehr berührt. Ein Elternpaar war beim Spaziergang von einem Autofahrer tödlich überfahren worden. Der Großvater hat dann seine Enkel zu sich genommen. In einem Interview sagte er, daß er keinen Haß gegen den Fahrer habe, weil der genauso in Gottes Hand sei, wie seine Tochter und ihr Mann. Das sprach mein Herz an, weil ich dachte, er kann gerade für seine Enkel keine schönere Haltung haben. So können die Kinder wirklich trauern, ohne daß der Haß auf den Autofahrer sie daran hindert. Siehst Du das auch so?

B.H.: Wenn in so einem Fall nach dem Schuldigen gesucht wird und der Schuldige verfolgt werden soll, werden die Rache beziehungsweise das Verlangen nach Sühne zum Ersatz für die Trauer. Man kann das verstehen. Denn die Trauer tut so weh, und so weicht man auf das Leichtere aus. Aber eine gute Lösung gibt es nur in der Haltung, die der Großvater zeigte.

B.G.: Das würde ja auch dann gelten, wenn so ein Fahrer betrunken einen Unfall verschuldet hat. Natürlich muß er die Konsequenzen auf sich nehmen. Aber ist nicht auch er mit seiner Tat eingebunden in diese größere Kraft?

B.H.: Ich sehe solche Geschehnisse in einem größeren Zusammenhang. Für mich ist der Tod nicht in die Hand eines Menschen gelegt, sei er nun ein Mörder oder ein riskanter Autofahrer oder ein Betrunkener, der einen Tod verursacht. Der Tod, der einen Menschen trifft, ist nicht von einem Menschen verursacht. Würden wir diese Sicht einnehmen, daß der Tod von Menschen verursacht wird, würde der Blick auf die Wirklichkeit verengt, und die großen Dimensionen der Seele gingen alle verloren. Wenn man das Herz weit macht, sieht man, daß der Tod etwas ist, das unser Leben auf eine bestimmte Weise vollendet. Wie der Tod eintritt, ist da nicht so wichtig, obwohl es natürlich einen Unterschied macht. Ich kann mir vorstellen, daß jemand, der plötzlich durch einen Unfall ums Leben kommt oder jemand, der ermordet wird, es schwerer hat, sein Leben im Jenseits zu vollenden – so gewagt solche Aussagen natürlich sind.

Für mich hat Rilke in all diesen Fragen ganz tiefe Aussagen gemacht. Eine davon ist die, daß es die Seelen der Toten belastet, wenn die Lebenden zu sehr um sie trauern, und er bezieht sich da auf sol-

che, die im Krieg jung gefallen sind. Ihrer Seele reine Bewegung wird dadurch behindert. Bei Rilke findet sich in seinen Briefen das Ergebnis eines sehr langen Ringens, bis er sich auf einmal völlig klar war, daß das Furchtbare, das Schreckliche zum Leben gehört, und daß das Anschauen mit ihm völlig versöhnt und zwar das Anschauen ohne Hoffnung auf Trost und Erleichterung. Erst wenn man diesen Schritt gegangen ist, wird die Tiefe der Wirklichkeit hinter all dem Schrecklichen sichtbar und sie kann dann auf eine Weise lösend wirken, die nach unserer sonstigen Vorstellung nicht möglich ist.

Hinweis: Die Aufstellung in Bern ist unter dem Titel: „Die Toten. Was Opfer und Täter versöhnt“ als Video im Carl-Auer-Verlag, Heidelberg, erhältlich. Im Begleitheft sind auch die Rückmeldungen der Stellvertreter an Bert Hellinger abgedruckt.